



No. 141. Donnerstag den 19. Juni 1834.

O e s t e r r e i c h.

Wien, vom 7. Juni. — Fürst Metternich zieht in einigen Wochen nach Baden, wo er ein schönes Haus des verstorbenen Grafen v. Buol gekauft hat, und geht im Juli auf kurze Zeit nach Böhmen. Seine Gemahlin, die in guter Hoffnung ist, wird ihn nicht begleiten können. Die Erzherzogin Sophie besucht ihre Frau Schwester in Marienbad. J. J. M. der Kaiser und die Kaiserin sind auf den Familienherrschaften in Ober-Oesterreich und kommen am 1. Juli nach Baden. Auch nach Gastein und Ischl wird viel ausgewandert, Baden aber wird zum Erdrücken voll werden. Es ist zur großen Zufriedenheit aller, welche die Originale zu Dürer's und Schick's Modelbüchern liefern, eine wahre Wadewuth unter die Frauen gekommen. Denn von ihnen geht ja aller Impuls aus.

Wien, vom 14. Juni. (Privatmitth.) — Vorgestern war die letzte Konferenz der Deutschen Minister. Nach deren Ende wohnten sämtliche Bevollmächtigte Minister einem großen Mittagmahle bei Sr. Durchlaucht dem Hof- und Staatskanzler Fürsten Metternich, bei. Schon haben sich mehrere derselben von hier entfernt. — Unser Vortschafter am Londoner Hofe, Fürst Paul Esterhazy, ist auf Urlaub hier eingetroffen. Der Russische Vortschafter Hr. v. Zaritschew ist nach Petersburg ebenfalls auf Urlaub abgegangen; Fürst Gortschakow leitet unterdessen die Vortschafts-Geschäfte.

Von der Böhmisches Grenze, vom 10. Juni. — Seit dem Anschlusse an den Deutschen Zollverband waren unsere Eisenhüttenwerke in voller Thätigkeit, und es gebrach ihnen nicht an Absatz. Doch sind nun die Böhmen in dem Preise ihres Eisens so herabgegangen, daß das Einbringen desselben in Sachsen wieder beginnt. — Die Humanität unserer Zollbeamten wird von Inländern wie von Ausländern gleichmäßig gerühmt.

Triest, vom 4. Juni. — Am 30sten v. M. wurde das königliche Griechische Wappen an dem hiesigen Griechischen Konsulats-Gebäude befestigt, und am darauffolgenden Sonntage, auf Veranstaltung des Konsuls, der Geburtstag des Königs von Griechenland gefeiert. Am Morgen dieses Tages verkündigte die hier liegende Griechische Brigg Minerva durch 21 Kanonenschüsse die Feier, wonächst in der Griechischen Kapelle ein Te Deum gesungen wurde, dem sämtliche hier anwesende Griechen, so wie viele Hiesige beizuhnten. Der Griechische Vice-Konsul, Herr von Henikstein, nahm darauf die Glückwünsche Griechischen Unterthanen an.

D e u t s c h l a n d.

Dresden, vom 12. Juni. — Die zweite Kammer beschäftigte sich in ihren letzten Sitzungen mit den Etats-Vorwilligungen für die katholischen Kirchen, Schulen und Stiftungen. Ueber das Vermögen dieser Anstalten wurden bestimmte Angaben vermisst, weil die Behörden selbst es bisher immer unterlassen haben, ihre speciellen Rechnungen und einzelnen Etats bei dem Kultus-Ministerium einzureichen. Die berichtende Deputation bemerkte daher, daß, da es die hinsichtlich der verschiedenen christlichen Confessionen bestehende Parität erheische, daß dasjenige, was der evangelischen gegen den Staat obliege, den katholischen nicht erlassen werden könne, die Staatsregierung von der Kammer zu suchen seyn möchte: die katholische Geistlichkeit, als Verwalter der Kirchen, Schul- und Stiftungs-Angelegenheiten dahin anzuweisen, daß sie vollständige Rechnungen, unter Beifügung des speciellen Vermögens-Etats, am Schlusse jeden Jahres abzulegen hätten, damit der wahre Bedarf der Kirchen, Schulen und Stiftungen richtig zu übersehen sey. Zugleich empfahl die Deputation, an die Staatsregierung den Antrag zu

richten: daß es den Einwohnern katholischer Confession nicht freistehen dürfe, künftig noch neue Kirchen, Schulen oder andere Anstalten zu errichten, ohne bei Ansuchen um Genehmigung zugleich die dazu vorhandenen Mittel nachgewiesen und dabei auch die Erklärung abgegeben zu haben, daß sie auf etwaige Zuschüsse aus der Staatskasse für solche neue Schöpfungen verzichten. In Bezug auf die Verwilligungen für die Hofkirche zu Dresden fanden darauf mehrere Erörterungen statt, besonders Hinsichts der Auslegung des § 22 der Verfassungs-Urkunde, wonach der Hof-Gottesdienst von der Civilliste beskriftet werden solle. Der Abgeordnete Richter (aus Zwickau) trug darauf an, daß die katholischen Pfarren in Friedrichstadt und Neustadt (von Dresden) aufgehoben werden sollten, und wurde bei diesem Antrage von 30 Mitgliedern unterstützt. Zur Motivirung desselben bemerkte er, daß mehrere Parochien für eine und dieselbe Confession in Dresden nur dann zweckmäßig seyn könnten, wenn der Raum einer Parochie so beschränkt sey, daß nicht alle Parochianen darin Platz fänden; nun solle er aber glauben, daß die Hofkirche für die katholische Gemeinde, welche 5000 Seelen einschließe, groß genug sey, und so dürfte es auch zweckmäßig und für das Beste des Staats von Vortheil seyn, wenn die katholischen Bewohner Dresdens in Betreff ihrer Seelsorge an die Altstadt gewiesen würden. Im Verfolg der hierüber entstandenen Diskussion äußerte der Abgeordnete seinen Antrag dahin ab, die Staats-Regierung zu ersuchen, daß künftig für die katholischen Kirchen in Neustadt und Friedrichstadt keine Forderung an die Staats-Kasse gemacht werde. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Bei der Position für die übrigen katholischen Kirchen und Kapellen im Lande schlug der Abgeordnete Eisenstuck vor, in der ständischen Schrift darauf anzutragen, daß für die Pfarren künftig kein Ansuchen mehr an die Staats-Kasse gemacht werde. Der Staats-Minister Dr. Müller nahm das Wort, um die Interessen der katholischen Confession zu vertheidigen, da er dies, wie er sagte, als Protestant mit desto größerer Unbefangenheit könne. Indem er bemerkte, daß es überhaupt im Interesse des Staates sey, darauf zu sehen, daß die bestehenden kirchlichen Anstalten erhalten würden, und ihnen Unterstützung zu gewähren, wenn die Parochianen sie nicht mehr zu erhalten im Stande seyen, fügte er hinzu, daß, wenn die katholischen Glaubens-Genossen sich der günstigeren Lage, in welcher sie sich vor der Verfassung befanden, jetzt durch die erste constitutionelle Stände-Versammlung auf einmal entrückt sehen sollten, sie den Protestanten den Vorwurf machen würden, als ob sie das Uebergewicht, welches durch die neue Verfassung in ihre Hand gelegt sey, in unangemessener Weise benutzten hätten. Er sey weit entfernt, darauf anzutragen, daß diese Position für immer bewilligt werde, denn er betrachte sie zwar als eine in Folge der Verfassung übergegangene Schulb, deren Quantificirung aber noch zu bewirken sey, aber er werde, wenn durch Anträge

der Kammer Erörterungen veranlaßt würden, sich denselben mit schuldiger Pflichtmäßigkeit unterziehen, damit künftig ein geringerer Anspruch an die Staatskasse gemacht werde; aber so lange dies nicht stattgefunden, habe er auch das Vergnügen zu der Kammer, daß sie jetzt nicht Beschlüsse fassen werde, welche die bestehenden katholischen Kirchen und Schulen in ihren Wirken beeinträchtigen könnten. — Der Antrag des Abgeordneten Eisenstuck wurde indeß angenommen, sämtliche Posten für die katholischen Kirchen jedoch transitorisch bewilligt. — Bei der Position für die katholischen Schulen trug der Abgeordnete Sachse darauf an, dieselbe bis zur Verabreichung des Gesetzentwurfs über die Volksschulen auszusetzen, da sich dann ergeben müsse, wie viel man für die katholischen Schulen bewilligen könne. Der Staats-Minister Dr. Müller erklärte hierauf, es liege in der Absicht der Regierung, das neue Gesetz über das Volksschulwesen in seinen allgemeinen Bestimmungen, soweit nicht die Rücksicht auf die Konfession Abänderungen nothwendig mache, auch auf die katholischen Schulen anzuwenden; worauf der Antrag, den Gegenstand bis dahin auszusetzen, angenommen wurde.

Frankreich.

Paris, vom 9. Juni. — Ein hiesiges Blatt behauptete gestern, daß der Moniteur schlecht unterrichtet gewesen, als er gemeldet, daß die Ratificationen des Traktates zwischen Frankreich, England, Spanien und Portugal am 31sten v. M. in London ausgewechselt worden seyen, indem die Portugiesische Ratifications-Urkunde wegen eines Mangels in der Form nicht habe ausgewechselt werden können. Hierauf erwiedert der Moniteur: „Das Journal, das uns eines Irrthums beschuldigt, befindet sich selbst im Irrthume, wenn es den Erklärungen, welche die Englischen Minister im Parlamente abgegeben haben, einen falschen Sinn unterlegt. Die Auswechslung der Ratifications-Urkunden hat wirklich an dem gedachten Tage stattgefunden. Allerdings enthielt die Urkunde des Lissaboner Hofes eine Lücke, indem der Eingang des Traktates ausgelassen worden war; nachdem aber die Portugiesischen Bevollmächtigten die Versicherung gegeben, daß diese Lücke auf einem bloßen Versehen beruhe, und nachdem sie sich anheischig gemacht, für deren Ergänzung Sorge zu tragen, glaubten die übrigen Bevollmächtigten nicht, die Auswechslung dieserhalb verschieben zu müssen.“

Der Prospectus der Sardinischen Anleihe ist jetzt ausgegeben worden. Diese Anleihe, deren Capital sich auf 27,000,000 Fr. beläuft, ist in 27,000 Obligationen, jede zu 1000 Fr. eingetheilt, zu 4 pEt. jährlicher Zinsen, welche jedesmal am 1. Januar und 1. Juli (von 1835 an) bezahlt werden. Die Obligationen werden in 36 und einem halben Jahre durch das Loos wieder zurückgezahlt. Es finden nämlich 73 Ziehungen statt, welche zu Turin halbjährig, am 1. Mal und 1. November, und zwar die erste dieses Jahr noch vorgenommen wer-

den. Der große Treffer für die erste Ziehung ist 100,000 Fr., für die zweite 90,000, die dritte 80,000, die vierte 70,000, die fünfte und sechste 60,000 Fr. Für alle übrige Ziehungen bis zur gänzlichen Einlösung der Obligationen im Jahre 1871 ist die höchste Prämie nur 50,000 Fr.

Rossini ist von hier nach Italien abgereist.

E n g l a n d.

Parlaments-Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 9. Juni. In dieser Sitzung wurden nur Bittschriften überreicht. Der Graf Fitzwilliam legte eine Petition von einem Ort in der Schottischen Grafschaft Stirling vor, worin um Trennung der Kirche vom Staat gebeten wird; Graf Camperdown fand sich dadurch zu der Bemerkung veranlaßt, daß diese Petition nicht die wahren Gesinnungen der Bevölkerung Schottlands ausdrückten, denn diese hänge fest an der herrschenden Kirche. Lord Durham legte eine von 23,398 Bewohnern Londons, Kaufleuten, Banquiers und Anderen, unterzeichnete Bittschrift zu Gunsten der bürgerlichen Gleichstellung der Juden vor, der Marquis von Westminster überreichte eine ähnliche von Mitgliedern der Israelitischen Gemeinden, die in einer öffentlichen Versammlung angenommen worden war; er empfahl dieselben ihren Herrlichkeiten zu günstiger Berücksichtigung und sagte, daß er nicht einsehen könne, weshalb die Juden aus dem Parlament ausgeschlossen bleiben sollten, da selbst Leute, die an keine künftige Vergeltung glaubten, darin Sitz und Stimme haben könnten; gegen die Juden, meinte er, sey weit weniger auszusagen, als zum Beispiel gegen die Socinianer, die sich Christen nennen und an keinen Heiland glaubten. Hierauf erwiderte der Bischof von Hereford, daß der edle Marquis nicht viel von der Theologie zu wissen scheine, wenn er die Socinianer mit den Juden vergleiche, denn die Socinianischen Lehren seyen zwar nicht zu vertheidigen, sondern jeder echte Christ müsse sie vielmehr verabscheuen; aber wenn die Socinianer auch nicht an die Götlichkeit der Person des Heilands glaubten, so betrachteten sie ihn doch als ihren Erlöser, während die Juden ihn für einen Betrüger hielten.

London, vom 10. Juni. — Der Niederländische Gesandte, Herr Dedel, hatte heute früh mit Lord Palmerston eine Unterredung im auswärtigen Amte; die Times will wissen, daß die Konferenzen über die Holländisch-Belgischen Angelegenheiten nächstens wieder beginnen würden.

Der Nordamerikanische Gesandte in Paris, Herr Livingston, ist über Holland hier angekommen.

Der Globe widerspricht einem hier verbreiteten Gerücht, daß Lord Granville zum Vorschläger am Russischen Hofe bestimmt sey.

In der Sitzung des Oberhauses vom 6ten d. hatte der Graf Grey geäußert, daß die Zusammenberufung einer Commission zur Untersuchung der Irländischen Kirchen-Angelegenheit eine Maßregel sey, welche die

Lage der Dinge nothwendig mit sich führe. Wäre sie unterblieben, so hätte das Unterhaus mit einer bedeutenden Majorität eine Adresse an den König vorirt, die dasselbe zum Ziele gehabt habe, und mit diesem Verfahren würde jedenfalls sein Ausscheiden aus dem Ministerium verbunden gewesen seyn. Er selbst habe keinesweges die Ernennung einer solchen Commission veranlaßt, sondern eine Majorität von Vertretern der Nation, auf deren dringenden Wunsch das Oberhaus Rücksicht zu nehmen sich entschließen müsse. Die Times bemerkt hierüber Folgendes: „Ein Eingeständniß politischer Schwäche dieser Art ist seit der Revolution in diesem Lande niemals vernommen worden. Die Unterstützung von Seiten des Parlamentes hielten frühere Minister für die alleinige Bedingung ihres Behaltens im Amte. Dies waren Männer, welche in dieser oder jener bestimmten Maßregel das Heil und die Wohlfahrt des Landes erblickten, — und machten sie die Erfahrung, oder ließ sich schon vorher die Vermuthung abnehmen, daß sie die Majorität des einen Hauses gegen sich hatten, so benahmen sie sich wie Männer von Ehre und traten von einem Wirkungskreise zurück, in welchem es ihnen nicht mehr vergönnt blieb, in konsequenter Folge nach ihren festen Grundsätzen zu handeln. Und nicht bloß eine Handlung der Ehre, sondern auch der Klugheit war es, wenn sie ausschieden, um nicht für Maßregeln Anderer verantwortlich zu werden, deren Ansichten nach ihrem Willen zu leiten nicht in ihrer Macht stand.“ Der Globe entgegnet hierauf: „Die Times hat Unrecht, wenn sie in dem vorliegenden Falle einer Opposition des Oberhauses den Austritt des Grafen aus dem Cabinet für nothwendig und mit seinem Charakter als Mann von Ehre und Klugheit unumgänglich bedingt ansieht. Es giebt gewisse Majoritäten, die einen Minister, der gegen sie opponirt, nicht aus dem Amte nothigen dürfen. Um nur, ohne weiter in die Geschichte zurückzugehen, einen nahe liegenden Fall zu berühren, so erinnern wir an Pitt, der eine beträchtliche Zeit hindurch nicht von seiner Stelle wich, obschon er nicht bloß in einer zu besürchtenden, sondern in einer wirklich vorhandenen Opposition gegen die Majorität des Unterhauses stand. Eben so ist es bekannt, daß, bevor die Reformbill durchging, die Majorität des einen Hauses die Vorläuferin der Majorität des andern war. Der Zweck der Reformbill war eben, — und der Erfolg zeigt es genügend, — daß jedes Haus einen bestimmten, eigenenthümlichen Charakter behaupte, der es unmöglich mache, in beiden Häusern des Parlamentes die Majorität zu beherrschen. Eine völlige Absurdität ist es also, bei diesem Stande der Dinge es den Ministern zur Bedingung ihrer politischen Existenz zu machen, daß sie im Hause der Lords wie der Gemeinen die Stimmenmehrheit für sich haben.“ In seinem weiteren Raisonnement verweist der Globe auch auf das Beispiel des Generals Jackson, der als Präsident der Vereinigten Staaten mit dem Senate zerfallen sey, wie es zu einem ähnlichen Bruche zwischen dem Ministerium

und dem Oberhause nicht kommen könne, und gleichwohl darin noch nicht die Nothwendigkeit sähe, von seiner Stelle zu weichen.

Schweiz.

Zürich, vom 7. Juni. — Herr Louis von Pourtales soll von Neuenburg nach Bern geschickt worden seyn, um die Verwendung des Englischen und Französischen Gesandten anzusprechen, daß Neuenburg mit der Stellung seines Kontingents für das Uebungs-Lager bei Thun verschont bleibe. Die Helvete dagegen will wissen, Herr von Pourtales habe den Auftrag, eine Annäherung zwischen den Regierungen von Neuenburg und Bern zuwege zu bringen (?); auch soll er die Versicherung geben, daß der Trennungs-Plan aufgegeben sey.

Italien.

Rom, vom 26. Mai. — Die Gerüchte einer Anschließung des Hofes von Neapel an die westliche Quadrupel-Allianz dauern hier immer fort, und es scheint fast, daß mehr an der Sache ist, als man Anfangs glaubte. Ebenfalls erhalten sich hier die Gerüchte von der nächst bevorstehenden Verkündigung einer Constitution in Neapel.

Türkei.

Konstantinopel, vom 27. Mai. (Privatmitth.) Die Hochzeits-Feierlichkeiten haben am 24sten d. begonnen und werden 13 Tage währen. Ein großer Theil der hierzu eingeladenen Pascha's, Scheik's und Alema's sind bereits hier eingetroffen. Auf den Anhöhen hinter Beschiktasch und Dolmabahagische sind eine unzählige Menge von Zelten aufgeschlagen, welche theils für die Unterkunft der Truppen, theils für die Großen des Reichs, welche an diesen Festen theil nehmen, theils endlich für die Schaulustigen bestimmt sind, welchen sie als Kaffeehäuser, Gartchen u. Ruhe und Erholungspätze darbieten. Die bunten Farben dieser Zelte, welche die malerischen Hügel jenes schönen Theils des Vorpors bedecken, in Verbindung mit der vielfarbig gekleideten Menschenmenge aus den verschiedensten Nationen und Klassen, die majestätisch vor Anker liegenden großen Türkischen Kriegsschiffe, das Gewühl kleiner Barken, welche den Bosphor in allen Richtungen durchkreuzen, dies alles bietet einen unbeschreiblich schönen und großartigen Anblick dar. Die für das Volk bestimmten Schauspiele bestehen in Seiltänzer, Taschenspieler, und Gauklerkünsten, Produktionen Deutscher Künstler u. s. w. Abends sind immer beide Ufer des Bosphors beleuchtet und tausende von Raketen so wie glänzende Kunstfeuer dienen der aus allen Theilen der Stadt, der Umgegend oder vielmehr des Reichs herbeigeeströmten Menschenmenge zum Zeitvertreib und zur Belustigung. Auch die Gesandtschafts-Hotels zu Bujukdere und Therapia werden ebenfalls auf das Geschmackvollste beleuchtet. Der Sultan hält sich theils in dem neuen Pavillon von

Beschiktasch, theils in dem in der Nähe gelegenen Landhause Halicim Bey's auf. Der Groß-Bezir hat seinen Sitz in dem alten Kiosk von Dolmabahagische, welches zu diesem Zwecke neu hergestellt wurde, der Seraskier Pascha im daselbst neuerbauten Eufenschane, der Kapudan Pascha auf dem Admiral-Schiffe Mahmudie und dem Schwiegersohn des Sultans, Halil Pascha, waren eine Abtheilung schöner Zelte in der Nähe des Großerherlichen Palastes zum Anienthalte angewiesen. Für die Pfortenminister und übrigen Großen des Reichs sind ebenfalls geschmackvolle Zelte in Bereitschaft. Die Aufwartungen und sonstigen Ceremonien finden größtentheils im Kiosk des Groß-Beziers statt. Vom 24sten an werden die Scheiks (Ältesten der Geistlichkeit und Vorsteher geistlicher Orden) Kaziaskere und Alema zu Gastmählern geladen, was durch 6 Tage fortauern wird. Täglich werden 6 bis 700 Tablas (große mit Schüsseln bedeckte Tassen) aus der Großerherlichen Küche hinausgegeben. Die Scheiks erhalten inessgesamt Geschenke von dem Sultan im Betrage von 2500 bis 3500 Piafter, während die Würdenträger und Minister dem Bräutigam und der hohen Braut kostspielige Geschenke darbringen müssen. — Am 22sten d. sind die Hospodare der Fürstenthümer hier angekommen und bei ihren Verwandten abgestiegen. — Von Samos haben wir keine neue Nachricht. Die Türkische Zeitung meldet die Gefangennahme des Bösewichts Kabi durch den Woiwoden von Baburd, Ismail Bey, welcher ihn dem Pascha von Ezerum überlieferte, durch den er zur verdienten Strafe gezogen und auf Befehl der Pforte enthauptet worden ist. Sein Kopf wurde die her geschickt. Ismail Bey erhielt wegen dieses Anlasses sowie seines bei dem ganzen Hergang mit Kabi Kiran bewiesenen Eifers den Rang eines Kammerers, welche neue Ehrenstelle noch einigen andern Personen eingeräumt wurde.

Nordamerikanische Freistaaten.

New-York, vom 9. Mai. — Der Streit zwischen dem Präsidenten und dem Senat der Vereinigten Staaten von Nordamerika wird noch mit eben so vieler Bitterkeit, und mit eben so wenig Aussicht auf Ausgleichung, als jemals, fortgeführt. Der Gegenstand ihrer Zwistigkeiten ist noch immer derselbe, nämlich das Verfahren der ausübenden Gewalt gegen die Bank der Vereinigten Staaten, und die Folgen, welche jenes Verfahren auf die commune cielle Wohlfahrt und auf die industriellen Unternehmungen der Nation gehabt hat. Bekanntlich hat der Senat, der aus den aufgeklärtesten Staatsmännern der Union besteht, die Befehle des Präsidenten in Bezug auf die Wegnahme der öffentlichen Gelder aus der Bank ohne Zustimmung des Congresses, für „ungesetzlich und verfassungswidrig“ erklärt, und General Jackson hierauf durch einen Protest geantwortet, in welchem er die Beschuldigung „ungesetzlich und verfassungswidrig“ gehandelt zu haben, jener Versammlung zurückgab. Der Senat weigerte sich natürlich den Protest anzunehmen und die feindlichen Parteien blieben

daher in derselben Stellung, mit gegenseitiger Berufung an ihre gemeinsamen Constituenten, das Volk. Da das Haus der Repräsentanten keinen Theil am Streite nahm, so war dies nur eine Differenz speculativer Art, die zu keinem praktischen Resultate führen konnte. Der Senat konnte nicht allein den Beschluß des Präsidenten umstoßen, noch konnte der Präsident die moralische Wirkung des vom Senate abgegebenen Votums vernichten. In diesem zweideutigen und unsicheren Zustande konnte jedoch die Sache nicht lange bleiben. Der Senat der Nordamerikanischen Union ist nicht nur ein Zweig der gesetzgebenden Gewalt des Bundes, sondern hat zugleich einen bedeutenden Antheil an der dem obersten Beamten übertragene ausübenden Gewalt. Der Letztere kann seine Minister und unmittelbaren Untergebenen ohne Beirath des Senats anstellen, aber er kann keinen Gesandten an einem fremden Hofe ernennen, noch selbst einen Offizier der Land- oder Seemacht zu einem Commando im Lande selbst befördern, ohne Zustimmung jener Versammlung. In Bezug auf den vorliegenden Gegenstand ärgerlichen Zwistes ist die Macht des Präsidenten gleich beschränkt. Das ihm verberlich scheinende Bankinstitut, gegen welches sein Widerstand eben so eifrig gerichtet zu seyn scheint, als er gegen den Einfall der Engländer bei New-Orleans gerichtet war, ist nicht nur ein Institut vom Staat zum Nutzen der Privat-Unternehmer desselben privilegiert, sondern eine Vereinigung von Capitalisten, an welcher der Staat selbst so wohl in Bezug auf die Vortheile, als die Verantwortlichkeit Antheil nimmt. Das ursprüngliche Capital war 37 Mill. Dollars, von welcher Gesamtsumme der fünfte Theil, also 7 Mill. Dollars, Eigenthum der Regierung der Union ist. Damit nun für die Interessen derselben bei einer so wichtigen Angelegenheit gehörig Sorge getragen würde, so ist der Präsident ermächtigt, fünf der Directoren zu ernennen. Die Ernennung dieser Directoren, wie die der Gesandten und anderer Beamten, muß durch den Senat gebilligt werden, und dieses Jahr nun hat der Senat die von dem Präsidenten angerechnete Liste verworfen. General Jackson war so zufrieden mit dem Benehmen von vier der Directoren, welche er bei der letzten Wahl erkohr, und welche ihn durch ihre Berichte in den Stand setzten, die allgemeine Leitung der Bank zu bekämpfen, daß er sie im Beginn des laufenden Jahres von Neuem anstellte. Der Senat war über die Art, wie diese Herren ihre Pflichten erfüllten, anderer Meinung, und widersetzte sich ihrer erneuerten Anstellung. Der Präsident sandte dieselbe Liste nochmals ein, sie wurde indeß abermals verworfen; ein Umstand, der in jedem andern Lande als Amerika wahrscheinlich zu praktischen Folgen von sehr gefährlicher Art geführt haben würde. In einer langen Vortragsrede, welche seine Gründe für die Wiedererwählung der vom Senate verworfenen Individuen angeht, erklärte General Jackson, daß wenn sie nochmals zurückgewiesen werden sollten, er dennoch keine Andern ernennen werde. Der Senat hat diese peremptorische Erklärung durch eine

Comité mit einer eben so peremptorischen Erwiderung beantworten lassen, in welcher ihm gesagt wird, daß wenn er seine Prärogative ausübe, der Senat entschlossen sey, sich an seinem Rechte zu halten, und die ihm durch die Verfassung zugesandene Controlle über die Ernennungen, welche der Präsident vornehme, nach bestem Urtheil zu hantieren. Ueberdies wird ihm gesagt, daß die Wiederernennung derselben Personen, welche zurückgewiesen worden, ohne Beispiel sey, außer in ganz wichtigen Fällen, und daß der Präsident Washington bei einer Gelegenheit, in welcher er die Verwerfung eines von ihm zu einem militairischen Posten ernannten Freundes sehr schwer empfand, nie daran gedacht habe, seinen Sinn durchzusetzen, dadurch, daß er ihn der Wahl des Senats zum zweiten Male anempfohlen hätte. So stehen die Sachen jetzt; und wenn General Jackson bei seinem Beschlusse beharrt, werden die Interessen der Union bei einem großen finanziellen Justiz, über dessen Leitung der Präsident selbst nicht nur Verdacht, sondern Mißbilligung ausgesprochen hat, ohne Beschützer gelassen werden. — Selbst dem am wenigsten aufmerksamen Beachter der politischen Verhältnisse Nord-Amerikas kann es nicht entgangen seyn, daß während der letzten zwei oder drei Jahre Collisionen zwischen den verschiedenen Staaten der Union oder zwischen den verschiedenen Zweigen der gemeinschaftlichen Regierung, eher gesucht als vermieden worden sind. Es scheint die Absicht der Parteien gewesen zu seyn, zu versuchen, wie weit Opposition getrieben werden könne, ohne die Gefahr einer Revolution herbeizuführen, bis zu welchem Grade die Stärke der durch die Verfassung angeordneten Hemmnisse und Controlle der Gewalten auf die Probe gestellt werden könne, ohne ihre Tüchtigkeit zu gefährden, und mit wie großen Gewichte die Federkraft der Regierungsgewalt beschwert werden könne, ohne daß sie vernichtet werde. Einer der südlichen Staaten schlug die Auflösung der Union vor, und hatte eine Truppenmacht in Bereitschaft gesetzt, um seinen Zweck zu erreichen und einen verberlichen Zoll-Tarif los zu werden. Die beiden Häuser des Congresses nahmen durch große Stimmen-Mehrheit und nach reiflicher Erwägung Anträge wegen Erneuerung des National Bank-Instituts an. Der Präsident nach seinem alleinigen Willen und Gutdünken verwarf diesen Vorschlag. In der gegenwärtigen Versammlung des Congresses ist das Verfahren der ausübenden Gewalt der Gegenstand allgemeinen Angriffs in beiden Häusern, und positiv ausgesprochenen Tadels in einem derselben gewesen. Der Präsident hat auf diesen Angriff geantwortet, und bleibt unbewegsam seinem individuellen Zwecke treu, mit mehr Muth fast als irgend ein europäischer Herrscher älterer oder neuerer Zeit, einem Muth, der, wie man glauben sollte, auf der stärksten Ueberzeugung rechtlicher Absichten begründet seyn muß, wenn man bedenkt, daß das Amt des Präsidenten der Wahl unterworfen ist, und daß er selbst für jeden Theil seines Verfahrens am Ende seiner amtlichen Laufbahn verant-

wortlich gehalten wird. Die einzige Erklärung welche man über den unge störten Bestand der Ordnung und der gesellschaftlichen Verhältnisse, mitten unter so vielen Ursachen zur Unzufriedenheit, geben kann, ist, daß in Nord-Amerika die eigentliche Regierung in den Händen der einzelnen Staaten ist, und daß die Administration zu Washington mit den Interessen des Volks in so wenig Punkten in Berührung kommt, daß, wenn sie auch Geschrei verursachen mag, es doch nicht leicht bis zum Aufstand kommen kann. Außerdem hat das Volk immer den Triumph der herannahenden Wahl vor Augen, bei welcher es sich für die Vergangenheit rächen und für die Zukunft Sicherheit verschaffen kann. Es weiß, daß der Präsident, der jetzt sein Herrscher seyn mag, seine Berufung an das Volk richten muß, wenn er am Ende der vierjährigen Dauer seines Amtes von demselben unterstützt werden will, und daß er, mit Ausnahme von sehr außerordentlichen Umständen, während einer so kurzen Dauer seiner Macht, kaum möglicher Weise die Freiheit des Volks freinträchtigen kann.

M i s c e l l e n.

Breslau. Zwei Meilen von hier, bei dem Dorfe Thauer, haben vor Kurzem die Chaussee-Kießgräber mehrere irdene Mischentöpfe und eine steinerne Streitarz ausgegraben, die aber leider sehr bald zerstört wurden. Es wäre zu wünschen, daß an dieser Stelle unter der Leitung eines Sachverständigen weitere Nachgrabungen zu diesem Zwecke veranstaltet werden möchten.

In dem Wald-Vorwerk Groß-Duppine bei Lasowik, entstand in dem Gensdarmshause Feuer, wodurch das ganze Vorwerk, alle Getreide-Bestände und Wirthschafts-Geräthe nebst 2 Kühen ein Raub der Flammen wurden.

Das Berliner politische Wochenblatt enthält folgenden Bericht über die neuesten Zeitereignisse: „In Portugal ist der Moment eingetreten, wo Dom Miguel seine Sache aufgegeben, und der Jubel des gesammten liberalen Europa begrüßt den Sieg der Revolution in diesem unglücklichen Lande. Wenn auch die letzten Begebenheiten deutlich darauf hinwiesen, daß unter solchen Umständen und bei der gänzlichen Entschloßheit und Rathlosigkeit des Hauptquartieres in Santarem, es der Pedroistischen Partei gelingen müsse, sich zuletzt ihres Gegners zu entledigen; so übertrifft doch diese Entwicklung Alles, was man erwarten und fürchten mochte. Als Villastor an der Spitze der nach den nördlichen Provinzen abgeschickten Expedition die Landstriche jenseits des Duero ohne erheblichen Widerstand unterworfen hatte, ging er auf das linke Ufer des Stroms, zog über Lamego nach Biscu, und setzte sich dort mit dem Spanischen General Rodil in Verbindung, welcher über Almeida vorgebracht war. Da Villastor durch das Spanische Hilfscorps jeder Besorgniß für Flanke und Rücken überhoben, und durch einen Theil der Besatzung von Porto verstärkt wurde, so rückte er ungehindert gegen

den Mondego. An demselben Tage als Verrath und Schwäche ihm die Thore von Coimbra, (der Hauptstadt der Provinz Beira) öffnete, nahm Admiral Napier den wichtigen Hafen von Figueiras ein, und schnitt hierdurch den Royalisten die letzte Verbindung mit der See ab. Der ganze Norden von Portugal befand sich nunmehr in den Händen der constitutionellen Partei; die Provinzen, aus welchem Dom Miguel bisher seine Hauptkräfte gezogen hatte, und es leuchtete ein, daß die Armee in Santarem bald eingeschlossen seyn würde. Drei Wege boten sich Dom Miguel dar, um zu versuchen ob er sich aus dieser verzweifelten Lage durch einen kühnen Schritt zu retten vermöge. Wenn er zur gehörigen Zeit die Truppen, welche jenseits des Tago bei Alcaccer und Aldeg in nutzlosem Kampfe sich versplitterten, heranzog, und mit allen noch verwendbaren Kräften, die Stellung Saldanha's bei Cartaxo angriff, so war die Möglichkeit vorhanden, einen Sieg zu ersechten, ehe Villastor und Napier zur Unterstützung herbei geeilt seyn konnten. Verließ er hingegen mit aller Macht Santarem, und warf sich auf Villastor, so würde dieses vereinzelte Corps ihn schwerlich verhindert haben, durchzudringen, Coimbra wieder zu besetzen, und sich den Weg in die nördlichen Provinzen aufs Neue zu eröffnen. Der kühnste aber vielleicht erfolgreichste Entschluß würde endlich gewesen seyn, wenn Don Carlos und Dom Miguel vereinigt, Santarem verlassen hätten, und auf dem rechten Ufer des Tago über Alcantara in Spanien eingedrungen wären. Die verhältnißmäßig zahlreiche Reuteret der Royalisten, welche bis zum letzten Augenblicke der feindlichen Überlegen geblieben ist, begünstigte ein Unternehmen dieser Art in hohem Grade, und in den Provinzen Leon und Alcastilien hat die Sache der rechtmäßigen Succession zahlreiche Anhänger. Von diesem Allem geschah nichts; und Dom Miguel erwartete in stumpfer Abspannung, daß sich das Netz, woran seit Jahren gesponnen worden, um ihn zusammenzuziehen. Napier rückte nach der Einnahme von Figueiras nach Ourem, Villastor über das Gebirge nach Thomar. Am letztgenannten Orte stellte sich ihm ein schwaches Corps der Royalisten entgegen, und wurde am 16. Mai gänzlich geschlagen. Von diesem Augenblicke an, sank der letzte Schimmer von Haltung an dem Hofe Dom MIGUELS. Die Stellung von Santarem, deren Festigkeit man so viel vertraut, wurde am 18ten Mai ohne Angriff aufgegeben; der gänzlich entnuthigte Heerhaufen über den Tago nach Evora geführt. Die Pedroisten folgten auf dem Fuße, Saldanha nach Montemor um die Verbindung mit der See, Villastor nach Estremoz, um die Verbindung mit der Festung Elvas abzuschneiden, das Spanische Corps unter Rodil nach Portalegre, um das Eindringen in Spanien zu verwehren. Noch blieb die Rückzugslinie nach Beja und Algarbien, um einen, wenn auch nur momentanen Aufschub zu gewinnen. Aller Muth scheint jedoch hier gänzlich geblieben zu seyn, wenn auch die besonderen Umstände dieser letzten Begebenheiten noch nicht gekannt sind.

Dom Miguel und Don Carlos haben die früheren Anerbieten angenommen, welche ihnen unter Englischer Vermittelung gemacht worden, und werden sich auf einem Britischen Schiffe nach England begeben. Der wesentlichste Schlüssel zur Erklärung der Begebenheiten, durch die Portugal in die Hände der Revolutionspartei gelangt worden ist, liegt in den Worten der Times, mit welchen dieses wohl unterrichtete Blatt den errungenen Sieg feiert: „die Consequenz und Beharrlichkeit der Britischen Regierung ist in diesem Falle mit vollständigem Erfolge gekrönt worden.“ Die nächste Zeit wird das Gewebe von Machinationen, denen jenes unglückliche Land seit drei Jahren wehrlos preisgegeben gewesen ist, in volles Licht setzen. Der rastlosen Thätigkeit und Schlaueit, womit diese Politik ihr Ziel verfolgt hat, sowie der Energie und Geschicklichkeit gegenüber, welche Dom Pedro und die Seinigen gezeigt haben, bietet allerdings das Benehmen des rechtmäßigen Thronerben und der Verfechter der gerechten Sache ein Bild der beisspiellosten Schwäche und Unbehülflichkeit dar. Man soll den Betrübnen nicht betrüben, aber darf es zu den schwersten göttlichen Straferichten zählen, daß mitten unter diese Umgebung von Verrath, Intrigue und Jaghaftigkeit ein Fürst gesetzt worden ist, dem es an allen Eigenschaften mangelt, durch welche wankende Throne besetztigt werden. Nur durch eine völlige Abwesenheit aller Eigenschaften des Kriegers und Staatsmannes in der Person des Repräsentanten der guten Sache, ist es möglich geworden, daß die Revolution in einem Lande hat siegreich bleiben können, dessen Bewohner selbst jetzt, nach dreijährigen Leiden und Versüßung, zwar tödtlich ermüdet sind, aber immer noch, der Mehrzahl nach, Glauben und Treue bewahrt haben. Wir glauben daher auch jetzt, nachdem die beiden Prinzen genöthigt worden sind, ihrem Erben den Rücken zu kehren, nicht an die Befestigung der Ordnung der Dinge, welche in der Pyrenäischen Halbinsel mit Gewalt und Hinterlist eingeführt worden. Als Ferdinand VII. in Balenay und Johann VI. in Rio de Janeiro saßen, der eine durch die Heere des mächtigsten Eroberers, der andere durch das Weltmeer von ihrem Vaterlande getrennt, da entbrannte der Kampf am heftigsten und währte sieben Jahre. — Nachdem der Colonie-Secretair Stanley, der erste Lord der Admiralität Sir J. Graham, der Lord-Siegelbewahrer Graf Ripon und der General-Postmeister, Herzog von Richmond den Abschied genommen hatten, weil sie Bedenken trugen, ihre Zustimmung zu dem Princip der Secularisation eines Theils der Einkünfte der Kirche von Irland zu geben, ist es wirklich dem Grafen Grey gelungen, das Ministerium wiederum mit solchen Personen zu ergänzen, welche, jenen Differenzpunkt angenommen, nicht radicalere Grundsätze als die im Amte verbleibenden Minister haben. Der Englische Courrier freut sich über dieses ächte „*justum medium*“, während die liberalen Journale, wie die Times, Morning-Chronicle u. A. m. darüber in laute Klage

ausbrechen, und dieses Verfahren eine Flickerei mit alten aufgefärbten und umgewandten Lappen nennen. Sie behaupten, das Ministerium könne sich so nicht halten, während es durch Personen, wie die Grafen Durham und Madnor, welche ganz der radicalen Partei angehören, unüberwindlich geworden wäre. Doch nicht bloß in den Personen, auch in den Sachen ist es dem Englischen Ministerium gelungen, einen Mittelweg aufzufinden. Der Motion des Mr. Ward, welche darauf ausging: den Grundsatz der freien Disposition des Parlaments über das Irische Kircheneigenthum festzustellen, hat es die vorläufige Frage entgegengesetzt, und eine Commission von Layen vorgeschlagen, welche zunächst die Zahl der Mitglieder und die Einkünfte der herrschenden Kirche in Irland feststellen soll. Bei der sehr merkwürdigen Debatte über diesen Vorschlag, der mit einer großen Majorität passirte, (indem auch alle diejenigen, die der Motion des Mr. Ward, entgegen waren, um nur diese zu beseitigen dafür stimmten) tritt die Rede des verabschiedeten Ministers Stanley als besonders wichtig hervor. Er zeigt mit sehr schlagenden Gründen, daß der Grundsatz, die Pfarreien nach der größern oder geringern Anzahl der Pfarreinder bestehen oder eingehen zu lassen, zum Untergange der herrschenden Kirche sowohl in Irland als in England führen, und eine Einrichtung, ähnlich der Französischen, ins Leben rufen müsse, wo der Staat mit völliger Indifferenz denjenigen Geistlichen befoldet, welchen die Mehrzahl der Einwohner eines Kirchspiels verlangt. Er erklärt es für unmöglich, daß je ein Englisches Parlament einem solchen Grundsatz huldigen könne, und setzt hinzu, daß wenn auch eine Bill dieser Art beide Häuser passirte, kein König von England sie genehmigen würde.“

Die Russische Commerz-Zeitung theilt ein Handels-Schreiben aus Warschau mit, worin es in Beziehung auf den gegenwärtigen Stand der Polnischen Manufaktur-Industrie heißt: „Ehe die Insurrection im Jahre 1830 ausbrach, verfertigten die Polnischen Fabriken jährlich an 200,000 Stück Tuch, und ihre Erzeugung war im sichtlichsten Zunehmen begriffen. Die Revolution aber hat diesen unsern Industrie-Zweig fast gänzlich vernichtet und die Tuch-Fabrication hat sich in diesem Moment fast um den sechsten Theil ihres früheren Bestandes vermindert. Nicht weniger haben die Baumwollen-Fabricate gelitten; da man auf diesen Manufakturen aber nur für den innern Bedarf arbeitete, so empfanden sie den ihnen verursachten Verlust nicht so empfindlich, wie die erstern, die Einfuhr der ausländischen Manufaktur-Erzeugnisse hat sich gleichfalls vermindert und wegen ihrer hohen Preise beschränkt sich gegenwärtig ihr Absatz bedeutend. Die eben von der Leipziger Ostermesse rückkehrenden Kaufleute klagen, daß alle Baumwollen- und Seiden-Erzeugnisse im Preise um 20 und mehr Prozent gestiegen sind. Dieser Umstand muß sich übrigens vorthellhaft für unser Königreich dadurch erweisen, daß auch der Preis unserer Wolle nun

steigen muß. Im Vergleich zum übrigen war die Einfuhr der Russischen Manufaktur-Erzeugnisse sehr bedeutend."

In der Gegend von Rouen hatten sich Spuren von Wölfen gezeigt. Die Einwohner mehrerer Dörfer thaten sich zu einem allgemeinen Treiben zusammen und fanden sieben junge Wölfe. Die alten Thiere hat man nicht erlegen können.

T h e a t e r.

Schauen wir das Repertoire vom 7ten d. M. bis heute, den 18ten, an, so erblicken wir, nicht uneigentlich, eine reichhaltige Gallerie wahrer Genrebilder, für deren Genuß wir zuerst dem Gastwirth (Herrn Haake), welcher so treffliche Gäste eingeladen, dankbar die Hand reichen müssen. Recapituliren wir die geschauten Bilder, Hamlet an der Spitze, Kott sein Repräsentant, so eröffnet sich die Gallerie sogleich mit einem Meisterwerke, wie wir schon in No. 135 dieser Zeitung bezeichnet haben. Und lassen wir auch (ebenfalls schon da besprochene) Raupach's „Leibeigene" im Schatten stehen, so erkennen wir doch, wie an Holtei's (am 11ten d. wiederholtem), „Lorbeerbaum und Bettelstab" in der Charakterzeichnung und Belobung manch gute Malerei. Wir schreiten weiter und am 12ten d. tritt uns wiederum ein höherer Geist entgegen: Schenk's Belisar, dargestellt von Meister Kott, an der Hand eine wahrhaft liebliche, tief empfindende, fromme Irene, Dlle. Senger. Was Poesie Schönes reichen, was Genie und Talent Edles schaffen, was Wahrheit und Natur, was Seele und Gemüth Reines erwirken können, es ist uns gegeben in diesem Werke, mit dieser Darstellung. Was kann größer in der Gestaltung seyn, als Belisar vor den Dichtern, sein Wiedererkennen Irenes, das Wiederfinden seines todt geglaubten Sohnes? Wir weihen dem Dichter und den Darstellern unsern innigsten Beifall. Jeder wird diese Bilder in der Gallerie seines Herzens aufnehmen und bewahren. Kott-Belisar stand einer Antike gleich vor uns, ein wirklich königlicher Mime. Wie tief fagte er die Poesie dieses Charakters auf, welche Geistigkeit enthüllte sein Spiel. — Schon nach dem dritten Akt mit Dlle. Senger gerufen, ward Beiden am Schluß wieder dieses Dankeszeichen eines entzückten Publikums zu Theil. Auch Herr Haake, Justinian, wurde gerufen. Unsere zu besprechende Bilder-Gallerie enthielt (am 13ten d.) auch ein kleines Bild: Herrn v. Holtei's „Liederspiel" und seine Liebes-Posse: „Ein Achtel vom großen Loos." Eine zwar wohlgemeinte Gabe, aber in zu leichte Farben der dichterischen Selbstheit und Angelscher Manier getaucht. Neben diesem Bilde blühte ein hübsches Sträuschen, in der Gattung eines Stillebens; Dlle. Carlsberg machte ihren ersten

theatralischen Versuch als Eufette in „Melesherbe's Rosen." Möge das Blümchen gedeihen! —

Weiter in unserer Mimen-Gallerie, erschauen wir (am 14ten und 16ten) zwei Engros-Bilder, Bilder der höchsten Meisterschaft; bei ihnen laßt uns verweilen: Shakespeare's Shylok, Schillers Wallenstein, beide, heterogene Kolosse, aus der Werkstatt der größten dramatischen Dichter, in Bild und Farbe und Leben gefügt von Kott, den Lorbeer mit den Dichtern zu theilen. Wie sein Shylok im Geiste des Dichters in die Sphäre der Klassicität sich hinausschwang, fern vom Gemeinen, fern vom Mechanismus, fest nur im poetischen Charaktergeiste, so erreichte sein Wallenstein die verwandte Größe im Erhabenen. — Zum Analysiren ist unser Terrain zu enge. Nur eine kleine Bemerkung. Den Wallenstein so bestimmt darzustellen, als der Dichter ihn gezeichnet, ist Sache eines anhaltenden tiefen Studiums. Denn alle die bedeutungsvollen Eigenheiten und Elemente des Heros, der hoch emporstrebende Stolz, dabei eine gewisse gerade Wiederkehr, die selbst in den Scenen mit den Kürassieren nur mühsam unterdrückt wird, aber ihm Vertrauen erwirbt, ferner die schwere Aufgabe, den Heldensinn mit der Furcht des Abglaubens zu paaren, das schwärmerische Vertrauen auf die Gestirne, das der Ehr- und Herrschaft aber nichts vergiebt, endlich das Hinaufblicken nach dem im Gewölk verschleierten Jupiter, die leise Ahnung seines Geschicks, die Lebensresignation, die geheimnißvolle Verslossenheit, die Zweifelsucht, das daraus entstehende, immer rege Reflectiren, dies Alles sind Bedingungen, zu welchen ein hoher Geist, eine hohe Kraft und Natur und der gekläutertste Künstler Sinn erfordert werden, und dieses hat Kott uns mit ächter Genialität (trotz dem gar sehr beschnittenen Stück) vor Augen gestellt. Psychologisch tritt neben Wallensteins Bild das des Max hin. Maxens und Thekla's Liebe sind in Himmelsfarben neben der Nacht des Heros getaucht; eine Liebe aus den Bildern der antiken Traaddie. Was Herr Kotte als Max geleistet, verdient Anerkennung; sehr gelungen war seine letzte Scene mit Thekla und Wallenstein. Er greife weniger in's Empirische und er wird das Ideale erreichen. Dlle. Senger erhob Thekla in schönem Bilde, einfach, tief gefühlvoll, still sinnig. Der letzte Monolog hatte köstliche Anklänge poetische Erhebung. Man fühlte: „das sey das Loos des Schönen auf der Erde!" — Die übrigen Parthien wurden gut gehandhabt; die Herzogin und die Gräfin Terzi wurden von den Damen Haake und Wahlbrück würdevoll gehalten. Eben so entsprechend erschienen Octavio, Herr Neustädt, Graf Terzi, Herr Clausius u. a. Nur Buttler, dünkt uns, muß größer, kälter, marmorefest genommen werden, als es Herrn Reger beliebte. Herr Kott wurde am Schluß mit begeistertem Beifall gerufen.

K.

Beilage

Beilage zu No. 141 der privilegirten Schlessischen Zeitung.

Vom 19. Juni 1834.

Breslau, den 17. Juni. — Von den bei dem diesjährigen hiesigen Frühjahrs-Wollmarkt zum Verkauf ausgestellt gewesenen, und bis auf einige kleine, vielleicht zu früh zurückgenommenen, Posten wirklich verkauften 44,337 Ctnr. Wolle, sind bei dem hiesigen königlichen Haupt-Steuer-Amt bis jetzt nur 12,995 Ctnr. 80 Pfd. zur Ausfuhr angemeldet worden, und zwar

12,234 Ctnr. 8 Pfd. nach Hamburg

337 „ 86 „ „ „ Wien

126 „ 15 „ „ „ Altona

297 „ 81 „ „ „ Gallizien.

Bei dem gegenwärtigen äußerst niedrigen Wasserstande wurde am 1ten in der Oder am Mathias Behre ein weiblicher, von der Verwesung stark angegangener, ganz verändeter, Leichnam gefunden. Auf die Vermuthung, daß es der Körper der, während des heftigen Sturmes am 1. Januar d. J. verunglückten blinden Mathilde Laube seyn könne, wurde der Werkmeister des Blinden-Instituts und die Frau, bei welcher die Laube zum Besuch gewesen war, herbeigeholt, und von beiden jene Vermuthung bestätigt.

Am 7ten wurde in einem unbewohnten Hause in Oswitz ein Mann erhängt gefunden und in ihm ein Tagearbeiter erkannt; auch ermittelte sich, daß er den Strick, an welchem er sich erhängt, am 2ten d. Mts. einem Lohnkutscher entwendet hatte.

Am 11ten wurde hier eine 73 Jahr alte Altmosen-Genossin in ihrer Schlafkammer erhängt gefunden. Die Ursache ihres Selbstmordes wird in ihrer steten Krankheit gesucht.

In der vorigen Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 29 männliche und 23 weibliche, überhaupt 52 Personen. Unter diesen sind gestorben: An Abzehrung 11, Brust- und Lungenleiden 6, Krämpfen 14, Altersschwäche 4, und ein Tagearbeiter als neues Opfer des unmäßigen Branntweintrinkens, am Zitter-Wahnsinn.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 14, von 1—5 J. 7, von 5—10 J. 1, von 20—30 J. 4, von 30—40 J. 3, von 40—50 J. 5, von 50—60 J. 4, von 60—70 J. 7, von 70—80 J. 6, von 80—90 J. 1.

In demselben Zeitraum sind auf hiesigen Getreide-Markt gebracht und verkauft worden: 1133 Schf. Weizen, 1356 Schf. Roggen, 897 Schf. Gerste und 716 Schf. Hafer.

Am vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 1 Lohnfuhrmann, 1 Lohnkutscher, 1 Gastwirth, 1 Tischler, 1 Schmidt, 1 Viktualienhändler, 4 Kauf-

leute, 1 Krambändler, 1 Mehlhändler, 1 Spizenhändler, 1 Drechsler, 1 Bäcker, 3 Schuhmacher, 2 Destillateurs, 5 Schneider, 1 Teppichhändler, 1 Stellmacher, 1 Mätker, 4 Hausacquirenten, 1 Kretschmer. Von diesen sind aus den Preussischen Staaten 31, aus Sachsen 1, und aus Oesterreich 1.

Allen seinen Verwandten und Freunden sagt bei seiner Abreise von Breslau von Herzen Lebewohl
Felix Schiller.

Breslau den 19. Juni 1834.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Auguste mit dem Wirthschafts-Inspector Herrn Warchewitz zu Seichau beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Halbendorf den 14. Juni 1834.

Matthäi und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Auguste Matthäi.

Eustav Warchewitz.

Todes-Anzeige.

(Verspätet.)

Den heute früh 6 Uhr nach langen Leiden an den Folgen zurückgetretener Gicht erfolgten Tod meines innig geliebten Mannes, im noch nicht vollendeten 42sten Lebensjahre, zeige ich hiermit Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme tief betrübt an;

Breslau den 16. Juni 1834.

Auguste Noack, als hinterlassene Wittve,
geb. Haselbach.

Gr. Pr. ☒ R. Y. Z. F. 24. VI. 12. J. F. u. T. ☐ I.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 19ten: Ein Ständchen Incognito. Lustspiel in 1 Aufzuge von Dr. C. Zöpfer. Hierauf: Concertstück für's Horn von Gagel, vorgetragen von Olbrich jun. Zum Beschluß: Stabers Reiseabenteuer. Posse in zwei Aufzügen.

Heute Donnerstag den 19ten Juni werde ich die Ehre haben meine letzte Vorstellung im Saale des Hôtel de Pologne zu geben, wozu ich ergebenst einlade. — 1ster Platz 7½ Sgr., 2ter Platz 5 Sgr. Anfang 8 Uhr.

Henriette Schultz, Bauchrednerin,
aus Dänemark.

A u f g e b o t.

Die Christiane verheirathete Munkel geb. Ludwig, hat gegen ihren Ehemann den Drechslermeister Robert Munkel, welcher sich Ende Juni 1831 ohne gesetzlichen Grund von hier entfernt und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht gegeben, wegen bösslicher Verlassung die Ehescheidungs-Klage angebracht. Derselbe wird daher hiermit öffentlich vorgeladen, in dem zur Verantwortung der Klage und Instruktion der Sache auf den 22sten Juli d. J. Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Referendarium Cretel anberaumten Termine entweder in Person oder durch einen gesetzlich Bevollmächtigten, wozu ihm beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Commissarien Müller, Hirschmeyer und Hahn vorgeschlagen werden, sich einzufinden, widrigenfalls das was Rechtsens festgesetzt und namentlich die Ehe durch Erkenntniß getrennt werden wird.

Breslau den 25sten März 1834.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Subhastations-Patent.

Auf den Antrag eines Real-Gläubigers haben wir zum öffentlichen Verkauf im Wege der Execution der sub No. 1 im Hypothekenbuch verzeichneten freien Erbscholtseis zu Ober-Madoschau welche nach der jüngst aufgenommenen gerichtlichen Taxe nach ihrem Nutzungswerthe zusammen auf 5550 Rthlr. 10 Sgr. gewürdigt worden, einen peremptorischen Diebungs-Termin auf den 17. December 1834 anberaumt. Versich- und zahlungsfähige Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken vorgeladen, daß dem Meist- und Bestbietend gebliebenen der Zuschlag erteilt werden soll, insofern nicht gesetzliche Hindernisse eine Ausnahme zulassen. Uebrigens kann die ausgenommene Taxe, der neuste Hypothekenschein so wie die dem Verkauf zum Grunde gelegten Bedingungen zu jeder schicklichen Zeit in hiesiger Registratur eingesehen werden.

Pybnick den 20. Mai 1834.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastation.

Der dem Carl Benjamin Sachs gehörige Gasthof, zum Fürsten Blücher, am Markte hieselbst, sub Hypothekenbuch No. 240/41. belegen, wird im Wege der Execution subhastirt. Es ist dies Grundstück seinem materiellen Werthe nach ohne Verlaß auf 6368 Rthlr.

und mit den Gasthof Utensilien zusammen auf 6523 Rthlr. 1 Sgr. 6 Pf., nach seinem Ertrage aber auf 6340 Rthlr. gerichtlich abgeschätzt. Auf den 29sten August 1834 Vormittags 10 Uhr steht der dritte und peremptorische Diebungs-Termin im Rathhause hieselbst an. Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Taxe täglich in unserer Registratur eingesehen werden kann. Oels den 10ten Juni 1834.

Herzogl. Land und Stadt-Gericht.

A u c t i o n.

Am 20ten d. M. Nachmittags um 2 Uhr, sollen im Auctions-Gelasse No. 15 Rantierstraße, 3 Fässer verschiedene Liqueure, 50 Pfd. Kaisergrün, ein großes Repositorium, eine Parthie Tabacke, mehrere Kleidungsstücke, einige Gebett Betten, und verschiedenes Hausgeräth an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 18ten Juni 1834.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auctions-Anzeige.

Die Bude nebst allem Zubehör am Exerzier-Platze, welche bis jetzt von dem Kunstreiter Herrn Beranek benutzt worden, wird Unterzeichneter Montag den 23sten d. Mts. Vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle zum Abbrechen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern, wozu Kauflustige ergebenst eingeladen werden.

Breslau den 18. Juni 1834.

S a u l,

vereideter Auctions-Commissarius,
Inhaber des Anfrage- und Adress-Bureau
(altes Rathhaus.)

Auctions-Anzeige.

Sonntag den 22sten d. Mts. Nachmittags 1 Uhr werden auf der Försterei in Schwoitsch, Dienenstöcke, einige Kufelühe, Wagen, Wirthschaftsgeräthe und andere Sachen zum Gebrauch versteigert werden.

V e r k a u f.

Die Klementischen Erben beabsichtigen ihre hter in der Stadt belegene bürgerliche Mahrung, bestehend in einem neu gebauten massiven Vorder- und Hinterhause, Stallung und Scheuer, Kechern und Wiesen, theilungs halber zu verkaufen. Käufer hierzu belieben sich beim Oberamtmann Handke hieselbst zu melden.

Proskau den 9ten Juni 1834.

A n g e i a e. D

Fette Schöpfe, ungefähr 80 Stück, bietet das Dominium Naucke bei Bernstadt verkäuflich an.

Schaafvleh-Verkauf.

Das Dominium Seifrodau bei Winzig hat feine vollwollige, junge Mutter-Schaafe und Stähre zu verkaufen.

Obst-, Milch- auch Viehverpachtung.

Den 23ten d. Mts. Nachmittag um 2 Uhr soll in Pilsnitz bei Breslau, $\frac{1}{2}$ Meile vor dem Nicolaithor an den Bestbietenden verpachtet werden: 1) das Dominial-Obst für dieses Jahr, 2) die Milch- oder auch Kuh-Pacht von Michaelis dieses Jahres an. Pacht-lustige, welche sofort angemessene Caution und Wohn-verhaltens-Atteste vorzeigen können, wollen sich zur bestimmten Stunde einfinden.

Pilsnitz den 14ten Juni 1834.

Obst-Verpachtung.

Bei dem Dom. Protzsch a. W. soll das in guten Sorten Äpfel, Birnen und Kirschen bestehende Obst, so wie der Wein im herrschaftlichen Garten, auf den 29ten d. Mts. Nachmittags 3 Uhr, meistbietend ver-pachtet werden. Pacht-lustige haben sich deshalb bei dem dasigen Wirthschafts-Amt zu melden.

Literarische Anzeige.

Bei Carl Flemming in Glogau ist so eben er-schienen und in Breslau in der Buchhandlung von **Fr. Henze**, Blücherplatz No. 14 zu haben:

Der Preussische Gerichts- und Polizei-Schulz.

Ausführliche Anleitung zur Verwaltung dieses Amtes und der dabei vorkommenden polizeilichen und andern Geschäfte aller Art, wie auch zur Verwaltung des Schiedsmanns-Amtes.

Entworfen und bearbeitet von

C. A. W. Schmalz.

Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe, durchgesehen und vervollständigt von einem practischen Juristen. Preis 28 Sgr.

Bei F. E. C. Leuckart,

Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung in Breslau (am Ringe No. 52),

sind die von Herrn Herrmann im Lieblich-schen Garten mit grossem Orchester aufgeföhrt-ten und mit ungetheiltem Beifall gehörten

„6 Walzer mit Introduction und Coda
(„der glücklichste Tag meines Lebens“)
compouirt und für das Pianoforte arran-girt von **P. Wagner**“

für 10 Sgr. zu haben.

Unter den gelungensten Versuchen in der Strauss'schen Manier zeichnet sich vorstehende Piece von unserem schon durch manche andere Proben seines musikalischen Talents und guten Geschmacks wohlbekannten Wagner auf das Vortheilhafteste aus. Ganz eingedrungen in den Geist der heiteren Wiener-Musik, bietet er dem Freunde derselben einen entschieden erfreu-lichen Genuss.

Aufforderung.

Der anonyme Verfasser des am 11ten d. Mts. in Breslau zur Post gegebenen, und an ein Mitglied mei-nes Hauses gerichteten Schreibens, wird hiermit auf-gefordert: „sich mir offen zu nennen, und die seinem Ruf zugesagte Verlehung zur gebührenden Genugthuung an-zuzeigen.“ Sollte dies im Laufe von 14 Tagen nicht geschehen, so werde ich annehmen: „daß es seinerseits nur auf absichtliche Kränkung abgesehen war, und seine Persönlichkeit nach der Beschaffenheit seines erbärm-lichen Nachwerks und seiner Lichtscheu beurtheilen.“

Ober-Schreibender den 16ten Juni 1834.

Ernst Heller.

Mineral-Brunnen-Anzeige von neuester 1834er Juni-Füllung

empfang ich heut die ersten Zusendungen von Eger's Franzens-Salzquelle und Sprudel-Brunn; Marienbader's Kreuz- und Ferdinands-Brunn; Pilsnaer und Said-schüler's Bitterwasser; so wie Ober-Salzbrunn, Mühl-brunn, Meinerzer's, Flinsberger's, Eudowa- und Langenauer's Brunn und empfehle diese kräftigen Füllungen zu ge-neigter Abnahme.

Carl Fr. Keitsch,

in Breslau, Stockgasse No. 1.

Rosen-Flor.

Diejenigen, welchen ich versprochen habe meine Rosen in der Blüthe zu zeigen, invitire ich hiermit mich im Laufe dieser Woche in den Nachmittagsstunden von 5 bis 7 Uhr mit Ihrem Besuch zu beehren.

Friedrich Gustav Pohl in Breslau.

Anzeige.

Die Berliner Liqueur-Fabrik, Messerstraße No. 20 in Breslau, wurde geöffnet und verkauft alle einfache ver-süßte Brantweine das große Quart à 5 Sgr., alle doppelte ver-süßte Brantweine das große Quart à 6 Sgr., alle feine Liqueure à 9 Sgr., alle doppelte Liqueure à 12 Sgr., Rum das große Quart à 6 Sgr., der feinste à 9 Sgr., destillirten Korn das große Quart à 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. und auch 3 Sgr.; Spiritus à 5 Sgr., Spiritus rectificatissimus à 7 Sgr. das große Quart, der preussische Eimer Rum 11 $\frac{1}{2}$ Rthlr., und der feinste wird verkauft mit 17 Rthlr. der preussische Eimer. Für die Abnehmer im Großen zum Wiederverkauf wird noch ein bedeutend billiger Preis gegeben.

— A v i s —

Das Parfümerie- & Toilette-Seifen Lager des A. Bricha, Breslau, No. 3 Hintermarkt, befindet sich während der Bade-Saison auch zu Salzbrunn unter der Collonade Bonne Eau, Baume de la Mecque gegen Zahnwehen sind ebenfalls daselbst nebst Spielwa-ren für Kinder, zu billigen Preisen zu haben; das Anhängerschild besagt das Nähere.

K r e i d e,

sehr geschlemmt und ganz ausgetrocknet, ist in Gebinden der Centner mit 37½ Sgr. zu haben: Schweidnitzer Straße No. 8.

Reise- & Retourgelegenheit nach Berlin, ist beim Lohnkutscher Nastalsky in der Weißgerbergasse No. 3.

Wohnungs- & Vermietung.

Eine sehr bequem eingerichtete, völlig abgesonderte Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Haussflur, Küche mit Kochofen, Boden- und Kellergelass, erforderlichen Falls Stallung und Wagenremise, wenn es gewünscht wird, auch Garten nebst Glashaus, Gartenwohnung etc. ist Friedrich-Wilhelms-Straße No. 67. zu vermieten und kann von Morgens 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags in Augenschein genommen werden.

Wohnungen dicht an den Heilquellen Landecks betreffend.

Bestellungen auf sehr schöne, trockene, mit allen Bequemlichkeiten sehr reichlich versehene, dicht an den Heilquellen Landecks sich befindende, meublirte Logis von 1, 2, 3, 4, 5 und mehreren Zimmern, bei denen auch Stallung und Wagenplatz zu haben, werden angenommen und auf das Wohlfeilste ausgeführt bei

H ü b n e r & S o h n,

eine Stiege hoch, Ring No. 32. (Kränzelmarkt-Ecke.)

Angelkommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. v. Köferig, von Sürchen; Hr. Klose, Hr. Wolff, Rentiers, von Friedland. — In der goldnen Gans: Hr. Graf v. Hieronim, Kammerherr, von Brunn; Hr. v. Morawski, Staatsrath, Hr. Schuch, Beamter, von Warschau. — Im goldnen Baum: Hr. General v. Blumenstein, von Konradswaldau; Hr. v. Nielecki, a. d. G. H. Posen. — In der goldnen Krone: Herr Spieker, Major, von Olasz. — Im deutschen Haus: Hr. Dahnert, Geh. Ober-Rechnungsrath, von Potsdam; Hr. Simon, Kaufmann, von Hamburg; Hr. Arndt, Prediaer, von Berlin; Hr. Ribb, Hüttenmeister, von Gleiwitz. — Im weißen Storch: Hr. Lempsohn, Gutsbesitzer, von Pirschke. — In 2 goldnen Löwen: Hr. v. Schuckmann,

Ober-Bergrath, von Bries; Hr. Paul, Musikkassenhändler, von Dresden. — In der großen Stube: Hr. Richter, Kammerer, von Witzig. — Im Privat-Logis: Herr Zenger, Lieutenant, von Hirschberg, Büttnerstr. No. 21; Hr. Luchs, Steuer-Einnehmer, von Ohlau, Hummeri No. 3; Hr. v. Götz, Handwerker, von Schweidnitz, Hummeri No. 1; Hr. Rupperecht, Kaufmann, von Mittelwalde, Ohlau-Straße No. 29; Hr. Holstein, Pastor, von Jeltschau, Kupferschmiedes-Straße No. 25.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 18. Juni 1834.

Wechsel-Course.		Pr. Courant.	
		Briefe	Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	141
Hamburg in Banco	a Vista	—	152
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	151½
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6.26	6.25½
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	—	103
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	103½
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	104½
Berlin	a Vista	100½	—
Ditto	2 Mon.	—	99½
Geld-Course.		Pr. Courant.	
		Briefe	Geld
Holländ. Rand-Ducaten		97	—
Kais. Ducaten		96½	—
Friedrichsd'or		—	113½
Louisd'or		—	113½
Poln. Courant		101	—
Effecten-Course.		Pr. Courant.	
		Briefe	Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	99½	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	4	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Seehandl. Präm.-Sch. à 50 Rtl.	—	—	58½
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	—	102½
Breslauer Stadt-Obligationen	4½	—	104½
Ditto Gerechtigkeit ditto	4½	—	88½
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	—	106½
Ditto ditto - 500 Rthl.	4	—	106½
Ditto ditto - 100 Rthl.	4	—	—
Disconto	—	5	—

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maas.) Breslau, den 17. Juni 1834.

	Höcster:			Mittler:			Niedrigster:		
Weizen	1	Rthlr. 18	Sgr. 6 Pf. —	1	Rthlr. 10	Sgr. 3 Pf. —	1	Rthlr. 2	Sgr. — Pf.
Roggen	1	Rthlr. 2	Sgr. 6 Pf. —	1	Rthlr. —	Sgr. 3 Pf. —	—	Rthlr. 28	Sgr. — Pf.
Gerste	—	Rthlr. 21	Sgr. — Pf. —	—	Rthlr. 19	Sgr. 6 Pf. —	—	Rthlr. 18	Sgr. — Pf.
Hafer	—	Rthlr. 24	Sgr. 6 Pf. —	—	Rthlr. 23	Sgr. 9 Pf. —	—	Rthlr. 23	Sgr. — Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.